

# Durch dick und dünn mit Uncle Joe

Roosevelts großes außenpolitisches Ziel war die Zusammenarbeit mit Stalin auch nach dem Zweiten Weltkrieg

Kurz vor Ende des amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes im Jahr 1960 wurde Kreml-Chef Nikita Chruschtschow gefragt, wer ihm als nächster Präsident lieber sei, Richard Nixon oder John F. Kennedy. Seine knappe Antwort: „Roosevelt.“ Der im April 1945 verstorbene Präsident der Vereinigten Staaten war nicht nur der Favorit des Sowjetdiktators, er ist auch der Held des amerikanischen Historikers Frank Costigliola, weil er über das Kriegsende hinaus mit Stalin zusammenarbeiten wollte. Hochrangige Diplomaten der Vereinigten Staaten sahen das schon damals anders – insbesondere jene Amerikaner, die Stalins Politik vor Ort in Moskau miterlebten. In erster Linie waren das Botschafter W. Averell Harriman, sein Mitarbeiter George F. Kennan sowie der Verbindungsmann des Pentagon zur Roten Armee, General John Deane. Sie wurden mehr und mehr davon überzeugt, dass eine Zusammenarbeit mit Stalin nicht möglich war.

Vieles kam zusammen: Seit Mitte Juni 1944 gab es einen amerikanischen Luftwaffenstützpunkt in der Sowjetunion, Poltava in der Ukraine. In Italien gestartete amerikanische Bomber wurden hier neu betankt und munitioniert. Die deutsche Luftwaffe bombardierte den Stützpunkt am 21. Juni 1944. Amerikanische Jagdflugzeuge auf zwei benachbarten Stützpunkten erhielten von den Sowjets keine Starterlaubnis; sowjetische Flugzeuge griffen genauso wenig ein wie die sowjetische Flugabwehr. Es kam noch schlimmer. Während des Warschauer Aufstands im August verweigerte Stalin amerikanischen Flugzeugen, die die belagerten Polen aus der Luft versorgen wollten, die Landung in Poltava. Er stimmte erst zu, als es bereits zu spät war. Die polnische antisowjetische Heimatarmee wurde vernichtet, der Weg für ein kommunistisches Polen war damit frei.

Und so ging es weiter. Roosevelt protestierte nicht. Er wollte Stalin nicht verärgern. Harriman warnte im September 1944: „Es beängstigt mich, wenn ein Land beginnt, mit nackter Gewalt und als Sicherheit verkleidet seinen Einfluss jenseits der Grenzen zu tragen.“ Für Kennan war das der Augenblick, „in dem wir mit den Sowjets zu einer grundsätzlichen politischen Auseinandersetzung hätten kommen sollen“. Aus Washington kam keine Reaktion. Daraus ließ sich, so Kennan, „ganz deutlich der fundamentale Mangel an Realismus ablesen, den Roosevelt während der letzten Kriegsmonate gegenüber allen Problemen Osteuropas bewies“. Das war wohl so.

Schon auf der Konferenz der „Großen Drei“ mit Churchill in Teheran Ende 1943 hatte Roosevelt zu Stalin gesagt: „Wegen Polen werden wir keinen Krieg mit euch anfangen.“ Und im Mai 1944 zu Harriman, ihm sei es egal, ob die an die Sowjetunion angrenzenden Länder kommunistisch würden. Und im September zu seinem Außenminister: „In den von ihnen eroberten Ländern werden die Sowjets machen, was sie wollen.“ Und dann kam Jalta, das zweite Treffen der „Großen Drei“ vom 4. bis 11. Februar 1945. Stalins Geheimdienstchef Beria hatte „maximale Gastfreundschaft“ für Roosevelt angeordnet. Dessen Hauptquartier war der Livadia-Palast, wo sogar wegen Roosevelts Rollstuhl der Fußboden mit Marmor ausgelegt wurde. Jeder Raum war im doppelten Sinne des Wortes „verwants“: jedes Wort von Briten und Amerikanern lag in schriftlicher Form am Abend auf Stalins Schreibtisch. Für Roo-

sevelt war Jalta dennoch wie ein „Familientreffen“; er verstand sich prächtig mit Stalin. An einer Stelle meinte er, die von der Wehrmacht angerichteten Zerstörungen, die er auf der Fahrt vom Flughafen gesehen habe, hätten ihn „noch blutrünstiger“ mit Blick auf die Deutschen gemacht; für sie müsse „Auge um Auge“ gelten. Als Stalin auf seine Frage, wer denn Beria sei, antwortete: „Das ist mein Himmler“, blieb das ohne Nachfrage.

Sowjets lehnten ab. General Deane sprach von seinen „schwärzesten Tagen in Moskau. So wie die Russen unsere befreiten Gefangenen behandeln, so behandeln sie auch die von ihnen befreiten Länder – als Kriegsbeute.“

Harriman war entsetzt und warnte Roosevelt vor negativen Reaktionen in den Vereinigten Staaten, wenn die Sache dort bekannt würde. Der wiegelte ab und spielte die Sache runter. Für Costigliola

doch festbleiben, und unser Kurs ist so weit richtig.“ Was auch immer damit gemeint war: Für Costigliola steht fest, dass dieser Kurs möglicherweise den Kalten Krieg verhindert hätte. Es kam bekanntlich anders. Costigliola weiß auch, wer dafür die Verantwortung trägt: nicht etwa Stalin, sondern die „Sowjetexperten“ – bei ihm immer in Anführungszeichen – Harriman und Kennan. Deren Warnungen seien „emotional übertrie-



9. Februar 1945: „Nimmst Du mich mit rein, Onkel?“

Abbildung aus: Low's Kleine Weltgeschichte. Hamburg 1949

Für Harriman war der Vorstoß der Roten Armee nach Europa „eine Invasion durch die Barbaren.“ Bezeichnend dafür war auch, was nach der Befreiung von 7000 amerikanischen und britischen Kriegsgefangenen durch die Rote Armee im März 1945 geschah. Die Sowjets nahmen den GIs zunächst unter verogehalter Waffe die Uhren ab und überließen sie ihrem Schicksal. Sie mussten sich zu Sammelstellen durchschlagen und wurden dann in Viehwaggons nach Odessa befördert. Voller Verachtung berichteten sie später über das, was sie gesehen hatten: „Für die Russen gehört Vergewaltigung einfach zum Krieg. Vergewaltigung deutscher Frauen ist patriotisch, Vergewaltigung polnischen Frauen macht einfach nur Spaß.“ Oder: „Diese Soldaten sind wie die Tiere.“ Erklärungen des langjährigen sowjetischen Botschafters in London, seine Landsleute seien immer schon weit hinter der westlichen Zivilisation zurück gewesen, wiesen die Briten als „billiges Alibi für alles“ zurück. Harriman wollte die befreiten Kriegsgefangenen mit in Poltava stationierten Flugzeugen direkt ausfliegen lassen: Die

„blieb Roosevelt auf sein großes Ziel fokussiert: Zusammenarbeit mit Stalin nach dem Krieg.“

War dafür nicht inzwischen durch das eigenmächtige Vorgehen Stalins in Osteuropa in den Wochen nach Jalta jegliche Basis verlorengegangen? Stalin betrachtete ganz Osteuropa offensichtlich als seinen Herrschaftsbereich. Ansätze von Zweifel sind bei Roosevelt zu erkennen. Im März meinte er: „Averell hat recht. Stalin hat sämtliche Versprechungen nicht eingehalten, die er in Jalta gemacht hat.“ Zu einem Bruch mit Stalin war er aber nach wie vor nicht bereit. Im Gegenteil: er wollte „Uncle Joe“ sogar in das Geheimnis der Atombombe einweihen – entgegen Churchills Rat. Nach wie vor war es sein Ziel, dass die drei Mächte – Vereinigte Staaten, Sowjetunion, Großbritannien – „Deutschland und Japan für etliche Jahre kontrollieren sollten“.

Churchills Warnungen mit Blick auf Stalin hatte Roosevelt am 11. April 1945 – einen Tag vor seinem Tod – folgendermaßen beantwortet: „Ich würde das allgemeine sowjetische Problem so viel wie möglich herunterspielen. Wir müssen je-

ben“ gewesen. Harriman habe das Bündnis mit Stalin „untergraben“; und das aus persönlicher Enttäuschung, Wut und Ärger über ihre Isolation in Moskau, wo Stalin jegliche privaten Kontakte mit Sowjetbürgern untersagt hatte. Und Roosevelts Nachfolger Truman sei zu unerfahren und unsicher gewesen, konnte oder wollte sich nicht in gleichem Maße wie Roosevelt gegenüber Stalin zurückhalten und sei von Harriman „manipuliert“ worden.

Immerhin gesteht Costigliola zu, dass „die Sowjets unter Stalin furchtbare Dinge getan haben“. Das alles aber habe nicht den Kalten Krieg gerechtfertigt. Truman, Churchill und die amerikanischen Sowjetexperten – von den britischen gar nicht zu sprechen – sahen das anders und handelten entsprechend. Costigliolas Vorwurf, sie seien blind für strategisches Denken gewesen, geht ziemlich ins Leere. Dennoch – oder gerade deswegen: ein interessantes Buch.

ROLF STEININGER

Frank Costigliola: *Roosevelt's Lost Alliances. How Personal Politics Helped Start the Cold War.* Princeton University Press, Princeton 2011. 544 S., 29,99 €.